Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 11. April 1835. № 15. Verleger: G. P. Aderholz.

Palmsonntag.

Nun schwinge Siegespalmen
Und öffne weit Dein Thor,
Jerusalem, Dein König,
Dein Heiland steht davor.

Und breite Festgewänder
Und Blumen vor ihm aus
Und gehe ihm entgegen
Und ruf Hosanna aus.

Denn Keiner ist dem Deinen
Von allen Fürsten gleich;
Sein Schemel ist die Erde,
Sein Thron das Himmelreich.

Und was er giebt, ist Segen,
Und Liebe sein Gebot;
Sein Reich, das ist der Friede;
Sein Wort ist Lebensbrodt.

Uud vor des Königs Schritten
Weicht rings der Erde Qual
Und Himmelsblumen blühen
Im kalten Erdenthal.

Der Lahme schreitet wieder,
Der Blinde grüßt das Licht,
Im Grab erwacht der Todte,
Sein Lob der Stumme spricht.

Sein Reich ist nicht von heute,
Vergeht nicht über Nacht,

Vergänglich sind die Zeiten,
Doch ewig seine Macht.

Und wenn am letzten Tage,
Bei der Posaunen Ruf
Auf seinen Wink vergehet,
Was einst sein Wink erschuf;

Und Alles rings verschlinget
Die Weltzerstörungsnacht,
Dann erst beginnt zu tagen
Sein Reich in ew'ger Pracht.

Dann kömmt er auf den Wolken
Zum großen Weltgericht,
Mit Feuerschwerdt und Palmen,
Zu scheiden Nacht und Licht,

Dann selig, die gerungen,
Gestritten und gewacht,
Hosanna ihm gesungen
Und Palmen ihm gebracht.

Er wird die Sieger zieren
Mit hochzeitlichem Kleid,
Zum Paradies sie führen,
Wo endet jedes Leid.

Wo in dem Licht der Sonne
Die Lebenspalmen stehn
Und beim Gesang der Engel
Die Silberwipfel wehn.

Und glücklich dann die Sieger,
Die er mit Palmen schmückt,
Mit Palmen ewig blühend,
Die nie ein Sturm zerknickt.

Sie sind da Siegeszeichen
Von Gottes ew'gem Licht,
Sie blüh'n im ew'gen Leben
Und welken ewig nicht.

Drum schwinge heut ihm Palmen,
Thu' auf des Herzens Thor
Jerusalem Dein König,
Dein Heiland steht davor.

Festkalender von Pocci und Görres rc.

Die Ceremonien der Charwoche.

Unsere menschliche Natur ist vom allweisen Schöpfer so eingerichtet worden, daß der Geist mit dem Körper in der engsten Verbindung und Wechselwirkung steht. Die Eindrücke, welche der Körper empfängt, die Empfindungen, welche in ihm sich regen, theilen sich unwillkührlich dem Geiste mit, und ebenso wirkt der Zustand des Geistes auf den Körper zurück, so daß man es dem Menschen ansieht, was in seinem Inneren vorgeht. Wenn auch geübte innere Kraft es vermag, bisweilen diese Wechselwirkung zu unterdrücken, oder doch so zu schwächen, daß sie nicht leicht bemerkt werden kann, so giebt es doch Fälle, in denen sich dieselbe aller Mühe ungeachtet nicht verbergen läßt, sondern mit unwiderstehlicher Gewalt sich hervordrängt. Sind die Ursachen, welche auf uns einwirken, gut, und sind die Aeußerungen des körperlichen oder geistigen Zustandes nicht unanständig oder sündhaft, so haben wir keinen Grund dieselben mit Gewalt verbergen zu wollen; wir sollen vielmehr unter solchen Umständen unser Licht leuchten lassen, auf daß die Menschen unsere guten Werke sehen, den Vater im Himmel preisen und durch unser Beispiel zur Nachahmung und Nacheiferung aufgefordert werden. Wir dürfen deshalb weder äußeren Schein heucheln, noch unser Gutes absichtlich zur Schau tragen; wir dürfen nur unsern natürlichen Gefühlen freien Lauf lassen. Christus der Herr, unser erhabenstes, göttliches Vorbild, drängte die Thränen nicht zurück, als er das Letztemal in Jerusalem einzog, und als er am Grabe seines Freundes Lazarus stand; er war ergriffen und bewegt, als er beim letzten Abendmahle Judas dem Verräther den Bissen reichte; am Oelberge bewies sich seine Todesangst durch den Schweiß, der wie Blutstropfen über sein heiligstes Angesicht herabrollte, u. am Kreuze sprach er seine tiefe Trauer und seinen unnennbaren Schmerz in den Worten aus: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ Bei seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem tadelte er die vielen Aeußerungen und Beweise des hocherfreuten Volkes nicht, sondern billigte sie vielmehr. Hiermit lehrte und bewies Christus offenbar, daß auch wir unsern innern Glauben, unsere Anbetung, Ehrfurcht, Freude, Dankbarkeit und alle unsere religiösen Gefühle aussprechen und äußerlich sichtbar darlegen, d. h. daß wir bei unserem Gottesdienste Ceremo-

nien anwenden dürfen. Daß solche Ceremonien auf den Menschen einen wohlthätigen Einfluß ausüben, daß sie uns das Erhabene, rein Geistige, und darum für die Mehrzahl der Menschen schwer Verständliche, näher führen und faßlicher machen, und einen bleibenden Eindruck bewirken, ist so allgemein bekannt und anerkannt, daß man sich ihrer bei jeder Feierlichkeit im bürgerlichen Leben ebenfalls bedient. Es versteht sich wohl von selbst, daß, wenn die Ceremonien diese Wirkung haben sollen, sie zweckmäßig gewählt und eben so angeordnet werden müssen. — Zur Zweckmäßigkeit einer religiösen Ceremonie wird erfordert, daß sie ein treffendes sinnbildliches Zeichen des religiösen Glaubens und der inneren oder geistigen Gottesverehrung sei, so daß in ihr das Geistige der Gesinnung gleichsam verkörpert erscheint. Eine solche Ceremonie erscheint als natürlicher sich ungezwungen von selbst gebender Ausdruck des inneren religiösen Zustandes, hebt und stärkt denselben, oder weckt ihn da, wo er noch nicht lebendig geworden ist. Die menschliche Natur ist der Hauptsache nach bei allen Menschen ziemlich gleich und verleugnet sich selten. Der Gebildete wie der Ungebildete, der Vornehme wie der Geringe bedarf solcher bedeutungsvoller Zeichen zur Weckung, Belebung und Stärkung seines Glaubens und seines Gefühls. Selbst die wenigen hochbegabten Menschen, welche starken Geistes genug sind, um sich ohne sinnliche Hülfsmittel zum Uebersinnlichen zu erheben, selbst sie werden durch zweckmäßige Ceremonien ergriffen, und ihre Andacht wird um so inniger und gefühlvoller. — Dies hat unsere heilige Kirche in ihrer Weisheit beachtet, und zu unserem Heile benützt, indem sie bei dem öffentlichen Gottesdienste verschiedene Ceremonien anordnete. Leider werden dieselben oft nicht gebührend gewürdigt und ihre wahre Bedeutung wird häufig verkannt. In der bevorstehenden Charwoche werden wir neuerdings Gelegenheit haben, manche ungewöhnliche und darum für Viele befremdende oder unverständliche Ceremonien zu sehen; daher wir die vorzüglichsten derselben hervorheben und auf ihre Bedeutung aufmerksam machen wollen.

Nach der weisen Anordnung unserer Kirche sollen wir die heilige Fastenzeit benützen, um mit Aufmerksamkeit und Ernst an das Leiden unsers göttlichen Erlösers zu denken, unsere Sünden als die Ursache dieses Leidens zu Herzen zu fassen, und demnach mit tiefer Reue gottgefällige Buße zu thun, auf daß wir der Segnungen des Todes Jesu theilhaftig werden, und, unserm göttlichen Meister ähnlich, durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Diesen Zweck spricht die Kirche deutlich in den Ceremonien aus, welche für die Fastenzeit angeordnet sind. Alle athmen den Geist der Trauer, der Buße, der stillen Einkehr in uns selbst, der Betrachtung menschlicher Sündhaftigkeit, der Hoffnung auf Jesu Tod u. Gottes gnadenvolle Erbarmung. Dem denkenden Beobachter kann hierbei die Bemerkung nicht entgehen, daß, je weiter wir in der Fastenzeit vorschreiten, desto ernster und düsterer auch die Ceremonien werden, und daß sie demgemäß in der Charwoche den höchsten Grad der Trauer und Buße andeuten. Der Hauptzweck aller Ceremonien dieser Woche ist: uns auf das lebendigste an Jesu Tod zu erinnern, u. uns in die tiefste Trauer über unsere Sünden zu versetzen. Jeder gläubige und gefühlvolle Christ muß eine solche Stimmung in dieser Zeit für wünschenswerth und echt christlich halten, um auf solche Weise die Größe des göttlichen Opfers in Jesu Tode und die Größe der uns erwiesenen Liebe und Gnade zu erkennen und zu fühlen.

Die Kirche beginnt in dieser Woche damit, daß sie uns schon am Palmsonntage während des Amtes der heiligen Messe die Leidensgeschichte (Passion) so ausführlich, wie sie der heilige Evangelist Matthäus erzählt, zur Betrachtung vorhält und die Beschreibung des Leidens Jesu nach der Schilderung der übrigen drei Evangelisten an drei andern Tagen (Dienstag, Mittwoch und Freitag) folgen läßt. Schon das aufmerksame Lesen dieser Leidensgeschichte stimmt uns zur Trauer, Wehmuth, und Buße. Dies ist die rechte Stimmung für die ernste Zeit. Wir haben ja ohnehin nichts, was wir Gott zur Genugthuung für unsere Schuld bringen können, als unsere Reue und Thränen der Buße. Diese Stimmung zu fördern werden die Lamentationen (in Musik gesetzte Bruchstücke aus den Klageliedern des Propheten Jeremias) in größeren Kirchen (hier in Breslau nur in der Domkirche) an drei Nachmittagen, u. zwar des Mittwochs, Donnerstags und Freitags, aufgeführt. Viele haben diesen himmlischen Gesang schon oft gehört; aber wohl nur Wenige haben dessen Bedeutung und die Absicht seiner Anordnung ernstlich beachtet; man erfreuet sich nur an der schönen Musik; und in der That ist sie wunderschön; man glaubt Engelsstimmen zu vernehmen; es ist als ob di Töne einer himmlischen Harmonie zu uns auf diese Erde sanft herniederklängen; jeder muß bedauern, daß es nur so wenige, daß es nur einige solcher Töne sind; und doch kann die ganze Fülle, Macht und Herrlichkeit dieser Töne nur von demjenigen erkannt und gefühlt werden, welcher in seinem Herzen die Klagen des tief betrübten Propheten fühlt, und selbe auf seine eigne strafbare Sündhaftigkeit und auf Gottes Erbarmung anwendet. Zu diesem Zwecke werden die Lamentationen abgehalten; zum bloßen Vergnügen, etwa nur um dem Ohre einen angenehmen Genuß zu verschaffen, läßt die Kirche diese Musik nicht aufführen; denn dann wäre gewiß auch Zeit und Ort höchst unpassend gewählt.

Am grünen Donnerstage beginnt die unmittelbare Vorfeier des Todes Jesu. Es verstummt vom Gloria der heiligen Messe an der feierliche Klang des Glockengeläutes. Dies macht auf jedes religiöse Gemüth einen tiefen Eindruck; die eintretende Todesstille ist für den Gefühlvollen erschütternd. Es mahnt uns nun kein Glockenton mehr zum Gebete, weil wir von jetzt ab nicht mehr aufhören sollen zu beten und die Geheimnisse des Leidens zu betrachten. Der Priester konsekrirt an diesem Tage zwei heilige Hostien; die eine genießt er zur Communion, die andere trägt er nach Beendigung der heiligen Messe in einen besonders dazu vorbereiteten Tabernakel, um sie dort aufzubewahren und am Charfreitage während der Liturgie zu genießen. Hierauf werden sämmtliche Altäre ihres Schmuckes entkleidet, um daran zu erinnern, daß Christus der Herr vor seiner Kreuzigung aller seiner Kleider beraubt wurde. Mit dieser Ceremonie schließt in den gewöhnlichen Pfarrkirchen der Gottesdienst dieses Tages. Am Sitze eines Bischofs wird jedoch noch die Oelweihe und die Fußwaschung gehalten. Geweiht wird 1) das Oel der Katechumenen, welches zur Ertheilung des heiligen Sakraments der Taufe, zur Weihe des Taufwassers, der Kirchen, Altäre und Priester und zur Krönung und Salbung der Kaiser und Könige benutzt wird. 2) Das Oel der Kranken, welches man bei der Spendung des heiligen Sakraments der letzten Oelung und bei der Glockenweihe anwendet; und 3) der Chrysam, (Chrisma) welcher ebenfalls bei der heiligen Taufe und dann bei der Firmung, bei der Konsekration der Bischöfe, bei der Weihe der Kelche, Patenten, Monstranzen und Glokken gebraucht wird.

Die Fußwaschung wird nach dem Beispiele Jesu gehalten. Der Herr wusch beim letzten Abendmahle seinen Jüngern die Füße und sprach dann zu ihnen: „Wenn ich, als Herr und Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen.“ Joh. 13. Diese Ceremonie ist das Bild der tiefsten Demuth. Demuth ist die Mutter aller christl. Tugenden, u. die Betrachtung des Leidens Jesu unserer Ohnmacht und unserer Schuld ist am meisten geeignet uns zur tiefsten Demuth zu stimmen. Nur der Demüthige findet Gnade vor Gott, und nur, wer von Herzen demüthig ist, kann die Todesfeier Jesu würdig begehen. Darum unterziehen sich nicht nur der Papst und die Bischöfe, sondern selbst weltliche Fürsten, (wie der Kaiser von Oesterreich, der König von Baiern, die früheren Könige von Frankreich) dieser Ceremonie, um anzudeuten, daß vor Gott kein Ansehn der Person gilt, daß derjenige, welcher der Erste sein will, der Diener aller Andern sein soll, u. um somit allen Untergebenen als ein hellstrahlendes Vorbild der Demuth voranzugehen.

Am Charfreitage erreicht die äußere Kirchentrauer den höchsten Grad; die Kirchen entbehren alles Schmuckes, und der Hauptaltar ist in das schwarze Trauergewand gekleidet; man hört nur Trauermusik und Trauergesänge, welche von dumpfen Orgeltönen begleitet werden. Die Predigt an diesem Tage schildert Christus den Herrn, wie er leidet und am Kreuze das Opfer seines Todes vollbringt, um die sündige Menschheit zu erlösen, Himmel und Erde zu verbinden und den göttlichen Vater mit seinen verirrten Kindern wieder auszusöhnen. Das Opfer der heiligen Messe, das uns täglich mit neuer Freude und neuer Kraft erfüllt, wird an diesem Tage, dem einzigen im ganzen Jahre, nicht gefeiert, weil an selbem Christus es einst selbst am Kreuze vollbracht hat. Statt dessen werden mehrere bedeutungsvolle Ceremonien abgehalten. Bei ihrem Beginn legt sich der Priester mit dem Diakon und Subdiakon am Fuße des Altars auf sein Angesicht nieder, um in den Staub gebeugt in tiefster Demuth den Herrn der Welt, Christus den Gekreuzigten, anzubeten. Wer da bedenkt, daß der Mensch, so hohe Vorzüge er auch habe, vor Gott doch nur ein ohnmächtiges gänzlich abhängiges Geschöpf sei, und daß der göttliche Erlöser im Gefühle der schweren Last der menschlichen Schuld, die Er auf sich genommen hatte, am Oelberge zur Erde niedergebeugt wurde, wer dies recht beherzigt, den wird es nicht befremden, daß der Priester an dem Todestage Jesu sich so tief demüthigt und erniedrigt. — Doch der Herr richtet den Demüthigen wieder auf und giebt ihm seine Gnade, und diese ist es, die uns zum vertrauensvollen Gebete auffordert. Darum erhebt sich der Priester wieder, steigt zum Altare hinan, und, nachdem mehrere auf den Tag bezügliche Stellen der heiligen Schrift und die Leidensgeschichte gelesen worden sind, betet er für seine eigenen und des ganzen Volkes Sünden; er betet für alle Menschen ohne jeden Unterschied, für den Papst, die Bischöfe und alle Geistlichen, für Fürsten und Unterthanen, für Gläubige und Ungläubige, für Rechtgläubige und Irrgläubige, selbst für Juden und Heiden, daß Gott Alle zur Erkenntniß und Vollbringung der Einen Ewigen Wahrheit führen und durch Jesus Christus begnadigen und beseligen möge. Christus ist ja für alle Menschen gestorben, und alle sind zur Seligkeit berufen.

Seit dem vorletzten Sonntage vor Ostern (dem sogenannten Passionssonntage) sind alle Bildnisse des Gekreuzigten in den Kirchen verhüllt. Was uns eine Zeitlang entzogen wurde, das betrachten wir beim Wiedererhalten um so auf-

merksamer, und was wir je entbehrten, das ist uns, wenn wir es empfangen, um so theurer und werthvoller. Es wurde uns deshalb das Bild, auf dem unser Auge so gern verweilt, u. das uns an unser höchstes Gut so eindringlich erinnert, auf mehrere Tage entzogen, damit wir dasselbe — am Tage der Kreuzigung Jesu wieder dargeboten — um so andächtiger betrachten und um so mehr ehren sollen. Dies ist die Absicht der Kirche bei der nun stattfindenden Ceremonie der Kreuzenthüllung, wobei der Priester ein mit einem schwarzen Schleier umzogenes Kreuz nach und nach enthüllt indem er dabei singt: „Sehet das Holz des Kreuzes," worauf der Chor fortfährt: „an welchem das Heil der Welt hing. Kommet, lasset es uns verehren." Nun wird das Kreuz an einen vor dem Altare zubereiteten Ort gelegt und von den Geistlichen und von dem Volke ehrfurchtsvoll begrüßt. Daß man dieses Kreuz nicht anbetet, sondern nur als das Zeichen des Martertodes Jesu und als das Sinnbild unserer Erlösung mit Achtung betrachtet, und so in Ehren hält, wie jedes andere uns theure Andenken, oder wie ein Zeichen hoher Huld und anerkannten Verdienstes, dies versteht sich wohl von selbst. Auch zollen wir die Verehrung nicht dem Holze oder der Statue als solcher, sondern die Verehrung gilt nur Christus dem Herrn, der in seinem Kreuzestode das Kreuz gleichsam heiligte; daher man es auch unter Christen nie zum verächtlichen Todeswerkzeuge für Missethäter angewendet hat. Wenn wir am Kreuze hinknieen und beten, so gilt dieses Knieen und Beten auch nicht dem Kreuze, sondern Christus dem Gekreuzigten, dem alle Ehre und Anbetung gebührt in Ewigkeit, und vor dem Aller Kniee sich beugen sollen. Hat Christus sich so sehr erniedrigt, daß er das Kreuz umfaßte, es nach Golgotha trug und daran starb, so dürfen wir uns nicht scheuen, uns ebenfalls zu erniedrigen, das Kreuz zu tragen und zu umfassen; wir bekennen damit zugleich, daß wir eigentlich verdient hätten, um unsrer Sünden willen am Kreuze zu sterben, und daß es Christus nur für uns gethan hat.

Nach der Verehrung des Kreuzes begiebt sich der Priester zu dem Altare, auf welchem am Tage vorher die konsekrirte Hostie aufbewahrt worden war, trägt dieselbe von da zum Hauptaltare, betet nebst einigen anderen Gebeten das Vater Unser, u. hebt dann die heilige Hostie mit der rechten Hand in die Höhe, um sie zur Anbetung zu zeigen, und genießt dieselbe bald darauf, um hiermit den Augenblick des Todes Jesu anzudeuten. Diese letztgenannten Gebete und Ceremonien haben zwar einige Aehnlichkeit mit dem heiligen Meßopfer, können aber für das Opfer selbst nicht gehalten werden, weil weder Opferung noch Wandlung stattfindet, und nur eine bereits früher konsekrirte Hostie genossen wird. Man nennt diese Ceremonie in der Kirchensprache die vorgeheiligte Messe (missa praesanctificatoria), in der Umgangssprache wird sie gewöhnlich die Liturgie genannt; doch ist dieser Name nicht gut gewählt, denn Liturgie bezeichnet im Allgemeinen die ganze äußere Darstellung unserer Gottesverehrung, und insbesondere verstehen wir darunter die ganze Feier des heiligen Meßopfers.

Nach dieser sinnbildlichen Feier des Todes Jesu wird das allerheiligste Sakrament des Altars in der mit einem weißen Flor verhüllten Monstranz zu einem besonders dazu vorbereiteten dunkel und düster gezierten Altare getragen, und dort zur Anbetung hingestellt. Hierdurch soll die Grablegung des Herrn angedeutet und anschaulich gemacht werden. Es ist unverkennbar, daß alle und namentlich diese letztere Ceremonie auf das religiöse Gemüth einen tiefen Eindruck macht, und dasselbe mit einer heiligen Wehmuth erfüllt. Nun wird auch der Hauptaltar entkleidet, der leere Tabernakel geöffnet, und die Kirche bietet in ihrer Trauer und ungewöhnlichen Schmucklosigkeit gleichsam den Anblick der Verwüstung dar. Ein Ort nur fesselt unsere Aufmerksamkeit, um ihn versammeln sich die Gläubigen; es ist der, das Grab des Herrn andeutende, Altar mit dem Allerheiligsten. Dort verweilen jezt fromme Beter, und jeder Gläubige geht dahin, um seinen Heiland im Grabe zu besuchen und ihn in Demuth und mit kindlichem Vertrauen anzubeten, bis daselbst am Ostermorgen der freudevolle Ruf ertönt: „Christus ist auferstanden!" Wer sollte wohl diese Ceremonie mißbilligen können. Man besucht ja allgemein die Gräber geliebter und hochgeehrter Verstorbenen; und hätten wir zur Zeit des Todes Jesu gelebt, so würden wir wohl auch wie jene frommen Frauen und die heiligen Apostel zum Grabe geeilt sein, um den Herrn zu besuchen. Jezt besitzen wir den Herrn im Allerheiligsten, in seinem Leibe und Blute, verhüllen dieses höchste Gut und legen es gleichsam in's Grab, da wir es von seinem ehrenvollen gewöhnlichen Throne, dem Tabernakel, auf einen Nebenaltar entfernen. Es ist diese Versetzung nur eine Ceremonie, aber sie spricht das gefühlvolle Herz des gläubigen Christen so sehr an, daß er gern zu diesem sinnbildlichen Grabe geht, und dort den im Sakramente verborgenen, in die Gestalt des Brodtes verhüllten Gottessohn und Erlöser ehrfurchtsvoll begrüßt und anbetet.

Am Charsonnabende wird die Weihe des Feuers, der Osterkerze und des Taufbrunnens gehalten. Da es in unserer Kirche Brauch ist, allen Gegenständen, welche bei der Abhaltung des Gottesdienstes benützt werden, durch Ceremonien u. Gebete eine gewisse Ehrwürdigkeit zu geben, sie dem weltlichen Gebrauche zu entziehen, u. zum Dienste Gottes oder

der Kirche zu widmen, so wurde auch die Weihe des Feuers angeordnet, und man setzte sie darum für den Charsonnabend oder Ostersonnabend fest, weil man mit dem Feuer andeuten wollte, daß in Christus das Licht der Welt erschienen sei. Insbesondere soll die vor dem Hochaltare aufgestellte Osterkerze daran erinnern, daß Christus, das einzig wahre Licht der Welt, durch seinen Tod erhöht worden ist, nun allen Völkern vorleuchtet und von allen Christen verherrlicht wird, und daß von nun an das Licht seines heiligen Glaubens fortwährend erhalten und weiter verbreitet wird. Hierauf werden zwölf Prophezeihungen des Alten Testaments gelesen, um damit anzudeuten, daß in Christus Alles erfüllt worden ist, was die Propheten von dem verheißenen Erlöser vorher verkündigt hatten. Die jetzt folgende Weihe des Taufwassers ist uralt und wahrscheinlich von den Aposteln selbst angeordnet worden. Die dabei vorkommenden Ceremonien sollen auf den Zweck und die Gnadenwirkungen des Sakramentes der Taufe hinweisen. Die unmittelbar nach dieser Weihe beginnende sogenannte Ostermesse gehört schon zu den Festlichkeiten der Osterzeit, deren Vorfeier sie bildet.

Möge diese kurze Darstellung der kirchlichen Feier der Charwoche uns in der Ueberzeugung bestärken, daß die katholische Kirche den Menschen auffaßt, wie er wirklich ist, und von diesem Standpunkte ausgehend die zweckmäßigsten Anordnungen trifft, um ihn zu dem zu bilden, was er sein oder doch werden soll. — Alle vorstehend erwähnten Ceremonien vereinigen sich zu dem einen Zwecke, uns lebhaft und eindrucksvoll an das Leiden Jesu und unsere dadurch bewirkte Erlösung zu erinnern, und uns demnach zur ernsten Buße und Besserung anzuleiten, damit wir wahrhaft gebessert und mit Gott versöhnt am Osterfeste mit Christus dem Herrn zum neuen Leben, das nach Gott gebildet ist, auferstehen können.

Wer in der Charwoche im Geiste der Kirche beten und betrachten will, dem empfehlen wir zu diesem Zwecke als ein recht brauchbares Hülfsmittel folgendes Andachtsbuch: „die h. Charwoche, zum allgemeinen Gebrauche frommer u. gottseliger Christen. Nach dem Geiste der Kirche abgefaßt. 2te rechtm. Aufl. Einsiedeln u. Schwiz 1834, bei Thomas Kälin et Comp.“

Der Verfasser sagt in seiner sehr beachtenswerthen Vorerinnerung an den christlichen Leser: „Indem nun alles, was in dieser Woche, besonders an den drei lezten Tagen abgehandelt wird, geheimnißvoll und sehr lehrreich ist, so verdienen die heiligen Dinge, welche in diesen Zeiten vorgenommen werden, auch eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Hochachtung, und wir müssen es als eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit ansehen, daß wir unsern Geist mit dem Geiste der Kirche vereinigen, u. um unsere Gedanken u. Anmuthungen nützlich zu machen, müssen wir nach den Absichten dieser sorgfältigen Mutter mit denselben die Werke christlicher Gottseligkeit verknüpfen. Es ist eine höchst löbliche Gewohnheit, die Tagzeiten der Kirche in dieser Woche zu beten: und viele fromme Christen halten es für ihre Schuldigkeit, bei den gottesdienstlichen Verrichtungen sich einzufinden, und diese Tage im Geiste der Betrachtung und des Gebetes zuzubringen. Um die Andacht dieser so gottseligen Christen zu befördern, halte ich es für höchst wichtig, ihnen Mittel an die Hand zu geben, vermöge welcher sie sich mit einem geistlichen Geschmacke und Nutzen dabei einfinden; sie zu belehren, wie sie die guten Gedanken und heiligen Anmuthungen, worin eigentlich das Wesen und der Werth unserer christlichen Werke bestehen, mit dem äußeren Gepränge verbinden mögen.“ — —

Den Hauptinhalt des Buches bildet eine deutsche Uebersetzung aller für die heilige Charwoche vorgeschriebenen Tagzeiten (nach dem Brevier) und gottesdienstlichen Formulare (nach dem Meßbuche), wobei am betreffenden Orte die Ceremonien kurz und deutlich angegeben und nach ihrer Bedeutung im kirchlichen Geiste verständlich erklärt werden. Möchten doch jene, welche so gern über das nach ihrer Meinung unverständliche Ceremonienwerk des kath. Gottesdienstes klagen, dieses Buch, (so wie mehrere andere derselben Art) ihrer Aufmerksamkeit würdigen; sie würden daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß 1) keine Ceremonie bedeutungslos, 2) keine bedeutungsvolle Ceremonie ganz unwichtig und nutzlos, sondern 3) jede derselben zweckmäßig gewählt und daher auch geeignet sei, den Glauben zu versinnbilden, und religiöse Gefühle und Gesinnungen zu erzeugen oder zu bestärken, 4) viele Ceremonien und Gebete mit wahrhaft apostolischem Geiste verfaßt seien, und es 5) den Katholiken nicht unmöglich sei, sich mit der Bedeutung der kirchlichen Ceremonien bekannt zu machen.

Das so eben angezeigte Werkchen anlangend erlauben wir uns nur die eine Bemerkung, daß wir wünschten, der würdige Verfasser möchte sich über die Bedeutung einiger wenigen Ceremonien und Weihgebete, z. B. bei der Palmweihe, etwas ausführlicher ausgesprochen haben, weil die Darstellung, wie sie gegeben ist, bei nicht gut Unterrichteten leicht Mißverständnisse erregen und Uebelwollenden Anlaß geben kann, uns Aberglauben zuzumuthen.

Joseph Sauer.

Diöcesan-Nachrichten.

Jubelfeier des Pfarrers Herrn Wilhelm Sedlaczek zu Boguschowitz.

„Priester, welche ihrem Amte gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth." 1. Timoth. 5. 17.

Jeder Zeitabschnitt ist wichtig; hochwichtig aber ein halbes Jahrhundert, in welchem ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft irgend einem Amte mit Umsicht und Eifer vorgestanden hat. Jeder gefühlvolle Mensch freut sich daher theilnehmend, wenn die gütige Vorsehung diese seltene, von Vielen gewünschte, aber nur von äußerst Wenigen erlangte Gnade einem Menschen huldvoll wiederfahren läßt, weil das hohe Alter bei allen Völkern ein Gegenstand allgemeiner Achtung und Ehrfurcht ist. Beim Anblicke desselben ergreift die Menschen ein ehrbiethiges Staunen und die Zahl der in Thätigkeit verlebten Jahre erfüllt sie mit kindlicher Hochachtung. Der Jubilarius wird von Königen und Fürsten auch im Geringsten der Unterthanen geehrt; ihm überall der Ehrenplatz mit Ehrbiethung eingeräumt, und die frohe Jugend entblößt mit Ehrfurcht ihr Haupt vor dem Silberhaare eines tugendhaften Greises. Diese seltene Gnade erlangte von der väterlichen Güte des Herrn der würdige Pfarrer zu Boguschowitz im Rybnicker Kreise, Hr. Wilhelm Sedlaczek, Mitglied des aufgelösten Fürstlichen Stifts Groß-Rauden. Er feierte nämlich am 24. Februar 1835 sein Priester-Jubiläum in seiner Pfarrkirche. Der ehrwürdige Jubilarius ist nicht nur ein liebevoller thätiger Seelenhirt seiner Gemeinde, dem das Wohl seiner ihm anvertrauten Schäflein wahrhaft am Herzen liegt, und denen er selbst durch seinen exemplarisch-moralischen Lebenswandel als Führer auf der Tugendbahn freudig voranschreitet: sondern er verbindet damit noch die Kunst, arme Menschen durch einfache Mittel von ihren verschiedenen Krankheiten zu heilen. Bereitwillig übt er diese Kunst an Allen, welche ihn um seine Hülfe anflehen, ohne Unterschied der Religion und des Standes, öfters mit aufopfernder Liebe unentgeldlich aus. Daher versammelte sich schon am frühen Morgen des genannten Tages eine zahllose Menge Menschen verschiedenen Standes, um dem würdigen Jubelgreise ihre aufrichtige Achtung und Ehrfurcht zu bezeugen, und um das Festliche dieses für einen jeden Priester wichtigen Tages zu erhöhen. Ohngefähr um 10 Uhr des Vormittags wurde der Herr Jubilarius in seiner Wohnung von der sämmtlichen anwesenden Geistlichkeit, deren Anzahl sich auf 30 belief, in feierlicher und ernster Prozession mit Vortragung des Zeichens unsers Heils aus der Kirche abgeholt. Voran ging paarweise der Clerus, an welchen sich die zwei anwesenden Jubilarii als Ehren-Assistenten anreihten: der Invaliden-Prediger aus Rybnik Herr Dittmann und der Pfarrer, Erzpriester und emeritirte Schulinspector aus Pilchowitz, Herr Sigmund, wovon der erste sein Priesterjubiläum am 7. Januar 1834 und der zweite am 12ten Mai desselben Jahres beging. Beide sind ausgezeichnet durch den bewiesenen Eifer für die Beförderung der wahren Gottseligkeit, beide emsig und thätig für das Seelenheil der ihnen Anvertrauten, unermüdete Kämpfer für das Gute, und unverdrossene Arbeiter im Weinberge des Herrn; hochberühmt ist aber der letztere um die Bildung der Jugend in jenen Gegenden von Oberschlesien durch die rühmlichst an den Tag gelegte obschon mit vielen Hindernissen verknüpfte Mitwirkung zur Errichtung des Gleiwitzer Gymnasiums. Se. Majestät der König, dessen väterliche Huld, verbunden mit milder Gerechtigkeitsliebe, jedes Verdienst ehrt u. nach Möglichkeit zu belohnen sucht, geruhten die eigenthümlichen Verdienste dieser Veteranen huldreichst anzuerkennen und zu würdigen und die Brust eines jeden dieser würdigen Greise mit dem höchst ehrenvollen Zeichen des Rothen Adlerordens vierter Classe allergnädigst zu schmücken. An den Jubelgreis reihten sich die gegenwärtigen Honoratiorien und ein Theil des Volkes beschloß den Zug, während ein anderer Theil von ehrfurchtsvollem Staunen ergriffen, herumstand, um seinen Hirt, Wohlthäter und Vater zu sehen. Er selbst wankte mehr an seinen Stock gestützt als er ging. Sein Silberhaar, sein ehrwürdiges Aeußere, seine Zutrauen einflößende Physiognomie, sein hohes Alter, die hohe Bedeutung des höchst wichtigen Tages, verbunden mit der dem Zuschauer in diesem Augenblicke eigenthümlichen Gemüthsstimmung, vor allen aber der wahrhaft apostolisch-geführte Lebenswandel übten eine magische Kraft der innigsten und tiefsten Rührung auf die Theilnehmer dieser Feierlichkeit aus. Hier hob ein Vater sein geliebtes Kind auf den Arm und wies mit dem andern nach dem Jubelgreise mit den herzlichen Worten hin: „Siehe, mein Sohn! dort, jener Mann Gottes hat Dir das Leben gerettet." dort zeigte eine sorgsame Mutter ihrer zarten Tochter den an seinem Stabe Dahinwankenden, wobei sie leise sprach: „Schau', jenen Greis, meine Tochter, diesem verdanke ich mein ferneres Dasein." u. s. w. Angekommen in der in Form eines Kreuzes von Holz erbauten Kirche, eröffnete der Jubilarius die kirchliche Feierlichkeit mit dem Geist erhebenden Hymnus: „Veni creator spiritus", welcher von einem aus Rybnik anwesenden Musikchore mit gewohnter Kunstfertigkeit ausgeführt wurde. Rührend war's zu sehen, wie das tiefe religiöse Gefühl, von welchem er bei dem Eintritte in das Gotteshaus und auf dem Gange durch dasselbe zum Hochaltare mitten in seiner fast selbst angezogenen Gemeinde übermannt wurde, sich durch die über seine noch frischen Wangen fließenden Thränen zu erkennen gab. Nach dem mit süßer Andachtsgluth vollendeten Gebete betrat der Kreis-Vicarius aus Loslau Herr Stuchly die Kanzel, und schilderte in deutscher Sprache die Eigenschaften eines wahren apostolischen Arbeiters im Weinberge des Herrn. Hierauf begann das Hochamt, wobei ein Mitglied des eben erwähnten aufgelösten Stiftes das Amt eines Ceremoniarius versah. Anwesende Pfarrer dienten mit Freuden als Akolythen und Thuriferarien. Nach dem Credo bestieg der Pfarrer aus Ruptau Szypkowitz die Kanzel und schilderte in einer polnischen Rede die Würde, Nützlichkeit und Nothwendigkeit des geistlichen Standes, berührte, obschon nur kurz aber treffend die Verdienste des Jubilarius um seine ihm anvertrauten Schäflein durch große und liebevolle Sorg-

falt für ihr Seelenheil, und um die Menschheit im Allgemeinen durch die freudige Ausübung seiner medizinischen Kenntnisse, mit denen er zur Linderung der Leiden seiner Brüder thätig und eifrig wuchert. Merkwürdig und ergreifend zugleich war's zu vernehmen, daß in demselben Gotteshause, welches die längst vermoderte Hand des Vaters, als eines Zimmermeisters, erbaute, der Sohn nicht nur über 36 Jahre als Priester fungirte, sondern auch sein 50jähriges Amtsjubiläum feierlichst beging. Nach dem feierlichen Hochamte und dem Te Deum ertheilte der würdige Veteran seinen jüngern Amtsbrüdern, meistens einzeln den priesterlichen Segen, für dieselben Ausdauer im Guten, Gnade in der ernsten Stunde des Dahinscheidens vom Vater jeder vollkommenen Gabe inbrünstig flehend. Herzerhebend war der Anblick der Segnung des Clerus, der anwesenden Herrschaften und des durch diese seltene Feierlichkeit so sehr beglückten Volkes. Kein Mensch verließ das Gotteshaus, ohne von dieser Feier tief ergriffen zu seyn. Das einfache und frugale Mittagsmahl, welches man gemeinschaftlich einnahm, wurde durch ungezwungene Heiterkeit und formlosen Frohsinn gewürzt und dadurch die allgemeine Freude noch mehr erhöht, als der würdige Schulinspector und Erzpriester aus Sohrau, Hr. Fesser ein in höchst geneigten, gütigen und wohlwollenden Ausdrücken abgefaßtes Glückwünschungs-Schreiben Eines Hochwürdigsten Kapitular-Vicariatamtes mit einer passenden Anrede vorlas, wodurch dem Herrn Jubilar die Auszeichnung zu Theil wurde, einen bei den Erzpriestern hiesiger Dióces üblichen Talar tragen zu können; und der Königliche Landrath, Herr Baron von Dúrant, demselben im Namen der Hohen Behörde mit der ehrenvollen Versicherung gratulirte, daß Hochdieselbe bei Seiner Majestät dem Könige um Anerkenntniß seiner vielfachen Verdienste sich geneigtest und angelegentlichst verwendet habe. Diese Versicherung ist auch später verwirklicht worden, indem darauf am 19ten März d. J. bei einer angemessenen Feierlichkeit dem Jubilar zum Anerkenntniß seines bewiesenen Eifers zur Ausbreitung der christlichen Religion, indem er 34 Juden im Christenthum unterrichtete und taufte, so wie der im Stillen freudig und unentgeldlich ausgeübten Nächstenliebe zur Linderung der menschlichen Leiden durch den Herrn Landrath der Rothe Adler-Orden Vierter Classe feierlichst überreicht und angeheftet wurde. So kann also der Rybniker Kreis drei Priester-Jubelgreise aufzählen, wovon jeder durch das Hohe Zeichen Königlicher Huld allergnädigst geehrt und geziert ist. Die Geistlichkeit des Archibresbyterats übergab dann dem Jubilar ein gedrucktes Gedicht, welches sich durch die Auffassung der Eigenthümlichkeit dieses Festes in Bezug auf die rastlose Ausübung der Nächstenliebe auszeichnete, welchem mehrere ungedruckte folgten. Auch verehrten ihm die Acht noch lebenden Mitglieder des Stifts Rauden ein sinn- und kunstreich gearbeitetes und in vergoldete Rahmen eingefaßtes Chronographicon.

D.....k.

Se. Bischöfl. Gnaden, der Herr Weihbischof von Schubert, haben nachstehend benannte Alumnen am 29ten März zu Diakonen und am 5ten April zu Priestern geweiht: Böse Franz, Eichler Joseph, Elsner Joseph, Ferschke August, Czogalla Jacob, Godar Eduard, Graupe Joseph, Guhn Ferdinand, Gurdt Franz, Heisig Anton, Hübner Herrmann, Kammhof Eduard, Koschmieder Michael, Kosellek Johann, Lengsfeld Joseph, Linke George, Ormanin Franz, Pelldram Leopold, Purcop Bernard, Putzke Thomas. Zugleich empfingen die Priesterweihe: Joseph Schachwitz (Grafschaft Glaz, Erzdióces Prag) und Karl Buror (Erzdióces Olmütz.)

Der gewesene Alumnats-Spiritual und General-Vikariat-Amtsrath Herr von Dittersdorf ist am 1ten April nach Braunsberg abgereist.

Der bisherige Inspector des Priester-Instituts auf dem Kapellenberge bei Neustadt O. S., Herr Christoph Genelli, ist aus der hiesigen in die Culmer Dióces entlassen worden, wo er zum Rector des Priesterseminars in Pelplin, und zum Kanonikus bei der dasigen Kathedralkirche ernannt worden ist.

Todesfälle.

Den 26. März 1835 starb der Jubilar-Priester und Pfarrer zu Klopschen, Kr. Glogau, Karl Gemrich, 74 Jahr alt. — Den 28. März starb der Fürst Bischöfliche Commissarius, emerit. Erzpriester und Pfarrer zu Kamien, Kreis Beuthen, O. S., Bartholomäus Wlodarsky in einem Alter von 68 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

Den 30. März 1835. Der Kapellan Heinrich Fellgiebel in Klopschen als Pfarradministrator daselbst. —

Grafschaft Glatz (Erzdióces Prag.)

Den 7ten März starb der Kapellan Hr. Franz Bittner zu Levin, 51 Jahr alt, an der Wassersucht — Den 19ten März starb Herr Ignatz Treutler, Pfarrer zu Eckersdorf, 52 Jahr alt an Hämorrhoidalleiden. Zu dessen Nachfolger im Amte ist bereits ernannt Herr Joseph Peucker, zeitheriger Kapellan in Glatz.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.